

Familien(bilder) im Fernsehen – Wie Kinder Fernsehfamilien sehen

1 Anliegen der Untersuchung

Die vorliegende Befragung geht der Frage nach, wie Kinder Familien im Fernsehen wahrnehmen, sowohl in fiktionalen Sendungen mit Spielhandlung (Serien, Spiel- und Fernsehfilme) als auch im so genannten Reality-TV, das sich realitätsnah und dokumentarisch gibt. Die Familiendarstellungen der verschiedenen Sendungsarten fallen recht unterschiedlich aus. Klassische Familienserien und viele Spiel- und TV-Filme, in denen Familien im Mittelpunkt stehen, sind meist harmoniebetont. Auch größere Konflikte und Turbulenzen nehmen meist ein gutes Ende, Schicksalsschläge werden verkraftet und Schwierigkeiten überwunden. Ausnahmen bilden hier allerdings einige Daily Soaps und Krimis, in denen dies nicht immer der Fall ist. Ein anderes Bild zeichnen die Sendungen des so genannten Reality-TV: Hier werden Familien in der Regel in sehr konfliktbehafteten Situationen gezeigt oder es stehen Probleme im Vordergrund, die die Familien aus eigener Kraft nicht bewältigen können. Zwar ist das Ziel auch hier, Konflikte zu überwinden und eine tragende Ordnung herzustellen, allerdings liegt der Fokus der Sendungen auf der schwierigen Situation, die durch die Art der Darstellung sehr zugespitzt in Szene gesetzt werden.

Weder das harmonieorientierte und teils idealisierte Bild der Familienserien noch das konfliktbetonte Negativbild des Reality-TV will die Realität von Durchschnittsfamilien darstellen. Fraglich ist allerdings, inwieweit Kinder diese Inszenierungstendenzen durchschauen, welche Bedeutung sie den gezeigten Familienbildern beimessen und inwiefern sie ihre eigene Familiensituation mit der von Fernsehfamilien vergleichen. Außerdem stellt sich die Frage, ob es Familienthemen und -darstellungsweisen gibt, die Kinder als belastend erleben.

2 Profil

Befragte

Befragt wurden 72 Mädchen und Jungen im Alter von sieben bis 13 Jahren.

Die Kerngruppe stellten mit knapp der Hälfte (53 Befragte) die Neun- bis Elf-Jährigen.

	Mädchen	Jungen	Gesamt
7 bis 8 Jahre	2	12	14
9 bis 10 Jahre	18	18	36
11 bis 13 Jahre	13	9	22
Gesamt	33	39	72

Methode

Es wurde ein halbstandardisiertes Face-to-Face-Interview mit einer Dauer von ca. 20 Minuten eingesetzt. Das Interview gliederte sich in drei Teile.

Der erste Teil ging von den Sendungen aus, die das Kind im Fernsehen bevorzugt anschaut. An die dort vorkommenden Familien knüpften Fragen zu folgenden Punkten an:

- freie Beschreibung der Familie/n und der Handlung,
- Bewertungen und deren Begründungen (Was gefällt, was nicht, warum?)
- Beschreibung der dargestellten Probleme/Konflikte in den Familien
- Vergleich mit der eigenen Familienrealität

Der zweite Teil befasste sich mit Sendungen des Reality-TV. Hier wurde zunächst abgefragt, inwieweit den Kinder fünf exemplarische Sendungen aus dem zu diesem Zeitpunkt aktuellen Programm bekannt waren (*Frauentausch, Familienhilfe mit Herz, We are family! – So lebt Deutschland, Mitten im Leben, U 20 – Deutschland deine Teenys*). Zu maximal zwei dem Kind bekannte Sendungen wurden folgende Punkte vertieft:

- freie Beschreibung der Familien und des Geschehens
- Vorbildcharakter des Gezeigten
- Einschätzung der Authentizität und Realitätsnähe des Gezeigten

Der dritte Teil der Befragung erfasste die soziodemografischen Angaben einschließlich einer Aufzählung der Familienmitglieder, mit denen das befragte Kind die Wohnung/ das Haus teilt.

Erhebungszeitraum

Juni 2008

Erhebungsorte

Augsburg, Berlin, Leipzig, München, Offenbach a.d. Queich

3 Ergebnisse

3.1 Familien in den bevorzugten Sendungen

3.1.1 Familien im Fernsehen sind den Kindern präsent

65 der befragten 72 Kinder (ca. 90 %) können aus ihren bevorzugten Fernsehsendungen mindestens eine nennen, in der eine oder mehrere Familien vorkommen. Bei den Kindern, die *keine* Familien in ihren bevorzugten Sendungen wahrnehmen, handelt es sich fast ausschließlich um Jungen.

Die 65 Kinder nennen insgesamt über 40 verschiedene Fernsehserien und vier Spielfilme, die sie gern im Fernsehen sehen und in denen sie Familien erkennen. Die meisten Befragten (mit 51 sind dies über drei Viertel) nennen hier nur eine Sendung, die übrigen nennen zwei bis drei, einzelne auch mehr.

Die neun am häufigsten genannten Sendungen, in denen Familien wahrgenommen werden n = 65 Kinder; Mehrfachnennungen

	Jungen	Mädchen	Gesamt
Hotel Zack & Cody	5	10	15
Hannah Montana	–	8	8
SpongeBob	5	1	6
Schloss Einstein	3	2	5
Die Simpsons	2	2	4
Drake & Josh	2	1	3
American Dragon	3	–	3
Kim Possible	–	3	3
Die Pfefferkörner	–	3	3

Auch wenn in einer Sendung Familien vorkommen, spielt das Familienleben nicht immer eine tragende Rolle. So kommt es, dass nicht alle Kinder, die eine solche Sendung mögen, dort die Fernsehfamilien als solche wahrnehmen oder in den Vordergrund stellen. Deutlich zeigt sich dies am Beispiel bei der Zeichentrickserie *SpongeBob*. Insgesamt gibt es in der Befragung zwanzig Kinder, die *SpongeBob* als bevorzugte Sendung nennen. Aber nur sechs von ihnen kommen auf *SpongeBob* zurück, wenn sie nach Sendungen mit Familien gefragt werden. Einige dieser Kinder machen die Einschränkung, dass Familien dort nur ab und zu vorkommen; drei andere *SpongeBob*-Fans schließen sogar explizit aus, dass dort eine Familie vorkomme.

Knapp zwei Fünftel der befragten Jungen und über die Hälfte der Mädchen zählen eine Sendung, in der das Familienleben eine zentrale Rolle spielt, zu ihren Favoriten. Bei diesen Sendungen handelt es sich überwiegend um solche aus dem Kinderprogramm. Meist nehmen in diesen Real- und Zeichentrickserien die dargestellten Kinder eine wichtige Rolle ein, wie z.B. in *Hotel Zack & Cody*, *Die Simpsons*, *American Dragon*, *Mama ist unmöglich*. Sendungen des Reality-TV wie z.B. *Frauentausch* sind zwar bekannt bzw. werden angeschaut (vgl. 3.2), gehören aber nicht zu den bevorzugten Sendungen der Kinder.

3.1.2 Was wird als Familie wahrgenommen ?

Was die befragten Kinder im Fernsehen als Familie (an-)erkennen, kann recht unterschiedlich ausfallen. Ankerpunkt ist in der Regel das Vorhandensein von Kindern und zugehörigen Eltern. Bei den *Simpsons*, da ist sich der zehnjährige Manuel sicher, handelt es sich um eine Familie: „Na, das ist eine große Familie und ein Baby. Mit allem was dazugehört, also Mutter und Vater und der Opa.“ In den meisten Fällen zählen die Befragten also Blutsverwandte auf, wenn die Fernsehfamilien beschrieben werden: die Kinder und mindestens ein Elternteil. So vorhanden, gehören nahe Verwandte wie Großeltern, Onkel und Tanten auch dazu.

Viele befragte Kinder nehmen es selbstverständlich hin, wenn in der Fernsehfamilie nur ein Elternteil vorhanden ist. Aber so klar ist die Sache nicht für alle befragten Kinder. So ist sich die neunjährige Antonia, die selbst mit ihrer Schwester und ihren beiden Eltern zusammenlebt, im Fall von *Bibi und Tina* nicht so sicher, ob es sich hier um eine Familie handelt: „Bei *Bibi und Tina* wohnt die Tina auf einem Reiterhof, aber ihre Mama, die hat keinen Mann.“ Die elfjährige Sophie hat einen Begriff dafür. Über die Serie *Schloss Einstein* sagt sie: „Die Mutter von einem Mädchen ist auch allein erziehend und das ist bei mir auch so.“ Und auch ungeklärte Verhältnisse werden als familienähnlich bewertet, wie es die zehnjährige Celine im Fall von *Wie erziehe ich meine Eltern?* sieht: „Die sind keine richtige Familie. Das ist ein großes Haus, das ist in der Mitte halbiert. Da wohnt eine Mutter mit ihrem Kind und auf der anderen Seite ein Papa mit seinem Kind. Die beiden Eltern lieben sich, aber die Eltern streiten sich auch öfter. Die lieben sich halt, aber die zeigen das nicht so.“

Andere Befragte stellen nicht die Verwandtschaft, sondern den gemeinsamen Lebensvollzug in den Vordergrund, wie die zehnjährige Liliane es für die Serie *Hotel Zack & Cody* zusammenfasst: „Also da gibt es die Mutter und der Vater, der lebt halt nicht in dem Hotel. Die Eltern sind getrennt. Und eigentlich ist für Zack und Cody das ganze Hotel die Familie.“ Für die zehnjährige Pia gehört zur Familie, wer mit anpackt, wie die Dorfbewohner in der Anime-Serie *Shaolin Wuzang*, die alle ihren Teil zum Wohlergehen der Gemeinschaft beitragen: „Eigentlich ist das ganze Dorf eine Familie.“

3.1.3 Wahrnehmung von Familienleben

Die Familie als Hort der Harmonie: Ideal und Wirklichkeit

„Das ist eine sehr glückliche Familie, aber manchmal gibt's auch Krach miteinander“, beschreibt der zehnjährige Manuel *Die Simpsons*. In den von den Kindern angesprochenen Sendungen, in denen die Familie im Mittelpunkt steht, gibt es, meist humoristisch verpackt, jede Menge Chaos, Zank und Ärger. Konflikte zwischen Eltern und Kindern sowie Reibereien zwischen Geschwistern sind im Fernsehen – wie im richtigen Leben – an der Tagesordnung. Bei allem Durcheinander und Streit, finden die Fernsehfamilien doch immer wieder in ein Gleichgewicht und das ist den befragten Kindern auch wichtig, gerade weil sie Konflikte auch aus den eigenen Familien kennen.

Einige Serien beziehen ihre Spannung aus dem Gegensatz zwischen braven und frechen Charakteren. So findet die elfjährige Marie die *Simpsons*-Kinder besonders frech. „Also so brave Leute sind ja auch langweilig. Aber mein Bruder, meine Schwester und ich sind auch nicht besser, deshalb brauch ich mir da keine Sorgen machen.“ In die Streitigkeiten zwischen Geschwistern können nicht wenige Befragte sich gut einfühlen, wie es z. B. der

neunjährige Kevin formuliert. Ihn erinnert der Zoff zwischen den Geschwistern in *Typisch Andy* an den „... Streit zwischen meiner Schwester und mir, aber das ist ja jetzt in jeder Familie.“ Und auch die Streitigkeiten zwischen den Geschwistern in der Serie *Die Pfefferkörner* fallen für die achtjährige Karoline, die mit ihren Halbgeschwistern zusammenlebt, nicht ins Gewicht: „Die halten trotzdem immer gut zusammen, aber das ist in meiner Familie auch so.“

Auch dass Eltern mal die Nerven verlieren, ist manchen Befragten nicht fremd. So kommt der neunjährigen Annika in *Mama ist unmöglich* die folgende Szene bekannt vor: „Da hat ein Mädchen mal mit der Mama gestritten und dann ist die Mama richtig ausgeflippt und hat dann vor lauter Wut den Lappen geworfen.“ Dass es nicht nur zu Hause, sondern auch in den Fernsehfamilien nicht immer friedlich und gerecht zugeht, kann für die jungen Zuschauer auch eine Entlastung sein. So fühlt sich der elfjährige Kai durch die Konflikte in *Schloss Einstein* daran erinnert, „... dass sich die Eltern mal streiten und du denkst ‚Was machen die jetzt?‘ und dann wirst du halt auch angebrüllt, obwohl du gar nichts gemacht hast.“

Erziehungsarbeit im Fernsehen

Bei Konflikten zwischen Fernseheltern und -kindern geht es in der Regel um die üblichen Erziehungsthemen wie Haushaltspflichten, Schulnoten, Ordnung und Höflichkeit. Wie streng die Eltern im Fernsehen erziehen, ist für Kinder ein spannendes Thema, auf das sie ein Auge haben. Wie weit die Einschätzungen da auseinandergehen können, zeigt sich am Beispiel der Zwillinge Zack und Cody (*Hotel Zack & Cody*), die mit ihren Streichen ihre Umwelt aufmischen. Der zwölfjährige Marco bedauert die beiden Jungen, weil deren Mutter „schlimm“ auf die Verfehlungen reagiert, z.B. mit „einer Woche Fernsehverbot“ und auch der zehnjährige Leon beobachtet: „Sie bestraft sie immer und sagt ‚Das nächste mal gibt’s das und das nicht.‘“ Dagegen sieht der 13-jährige Robin, die Mutter der Brüder als eher liberal: „Sie geht dazwischen, wenn Ärger ist, aber sonst lässt sie relativ viel durchgehen und ist auch nicht so streng.“ Und auch die elfjährige Nele findet die Mutter der Zwillinge eher locker und wünscht sich für ihre eigene Situation: „Dass ich nicht so viel bestraft werde.“

Die peinliche Familie

Ähnlich schwierig wie zu sich selbst zu stehen, ist es manchmal auch zur eigenen Familie zu stehen. Kinder haben damit manchmal ihre Schwierigkeiten, besonders, wenn es auf die Pubertät zugeht. Daher beobachten sie diesen Konflikt auch sehr genau bei den Fernsehfamilien. Mit Interesse verfolgt z.B. die elfjährige Luisa, dass die Mädchen in der Sendung *Sleepover Club* ihre Eltern außen vor halten wollen, wenn die Freundinnen zu Besuch sind: „Also oft ist es so, dass sie die Eltern peinlich finden; weil die sind jetzt halt schon dreizehn und so und finden die halt eher peinlich.“ Und das kann Luisa gut nachvollziehen: „Also wenn ich in dem Film wäre, da fände ich es halt peinlich, wenn meine Eltern dann halt so wären.“

Aber auch für Jüngere ist es schwierig, ihre Rolle als umhertages Kind nach außen zu zeigen. So erinnert sich der neunjährige Moritz, dass SpongeBob ausgelacht wird, als er von seiner Omi ein Küsschen bekommt. „Der fühlt sich eigentlich glücklich, aber wenn die ihn auslachen, dann ist er traurig.“

Schutzgemeinschaft Familie

Die Familie hat auch die Funktion die Kinder zu beschützen, indem etwa die größere Erfahrung von Eltern und Großeltern hilft, Schaden von den Kindern abzuwenden. Einige Kinder rücken solche Beobachtungen in den Mittelpunkt, wie z.B. der neunjährige Nils bei *Bibi Blocksberg*. Er hebt hervor, dass die Eltern Bibi erfolgreich vor einer Hinterlist der bösen Rabia warnen. Als Gemeinheit bezeichnet es der neunjährige Felix, wenn diese Schutzfunktion vernachlässigt wird. So beschreibt er den Geizhals Dagobert aus der Serie *Donald Duck*: „Ja, wenn es zum Beispiel um einen Schatz geht und sein Neffe hat die Schatzkarte in der Hand; dann fällt er [der Neffe] halt mit der Schatzkarte vom Baum runter und bricht sich was. Dann würde er [Dagobert] halt schnell runter rennen, die Schatzkarte holen und der Neffe wäre dem egal. Der denkt immer nur an Geld.“

In einigen kampfbetonten Animeserien wie z.B. *Shaolin Wuzang*, *American Dragon* oder *Dragonball Z* steht die Schutzthematik im Vordergrund. Dies spricht vor allem solche Kinder an, die sich durch ihre äußere Umwelt gefährdet fühlen. So gefällt dem elfjährigen Hakim die Kampf- und Schutzgemeinschaft in der Animeserie *Dragonball Z*: „Zum Beispiel, wenn bei *Dragonball Z* ... jemand kommt und die hauen will, dann beschützen sie sich. Wenn mich zum Beispiel jemand ärgert, der größer ist, dann halten wir zusammen.“

3.1.4 Belastendes

Dramatik kann Kindern zu viel werden

Bei dramatisch ausgelegten Sendungen, denen sich einige ältere Kinder zuwenden, sind Familienkonflikte nicht so leicht zu verkraften, vor allem wenn Gewalt ins Spiel kommt. Da ist es um so wichtiger, dass die Sache zum Schluss gut ausgeht. So findet der 13-jährige Carlo die Anwaltsserie *Für alle Fälle Amy* zwar sehr spannend, aber manchmal auch schwierig, denn dort kommen immer wieder Fälle von Gewalt gegen Kinder vor: „Ja, es ist halt schon oft bei Adoptionen Gewalt mit im Spiel. Das ist eigentlich nicht so schön anzugucken.“

Und auch der Spielfilm *Das Wunder von Bern* ist für den elfjährigen Tobias ein harter Brocken. Tobias, der mit seiner Mutter getrennt vom Vater lebt und damit auch zufrieden ist, achtet in diesem Film genau auf Vater-Sohn-Konflikt. Ihm gefällt, dass die Mutter zum Sohn hält, der den Vater als streng und unsensibel erlebt. Schlimm findet er, dass der Vater die Kaninchen der Familie schlachtet und diese dann als Mahlzeit auf den Tisch kommen. Dass Vater und Sohn zum Schluss zueinander finden, ohne dass der Sohn seine Position aufgeben muss, ist Tobias sehr wichtig.

Die nicht enden wollenden Streitigkeiten und Intrigen in Daily Soaps, gehen den wenigen Kindern, die diese verfolgen, im Grunde zu weit. So beschreibt die elfjährige Jessica Familien in *Gute Zeiten – schlechte Zeiten*: „Da ist meistens ein Kind und die Eltern streiten sich.“ Ihr missfällt, „... dass die sich meistens so trennen und streiten und dass sich immer wieder der John mit seiner Schwester streiten muss wegen Drogen.“ Gleichzeitig fasziniert und befremdet folgt die 13-jährige Larissa der Handlung von *GZSZ*: „Ja, also bei der einen Familie, da sind die Eltern zwar verheiratet, aber die lieben sich gar nicht. Die heiraten nur wegen ihrer Tochter, weil die früher die immer entführt haben gegenseitig. Und der Mann, der hat dann noch so einen Sohn.“

Scheidung und andere Verluste

Selbst die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer humoristischer Sendungen tun sich zum Teil etwas schwer mit Familien, in denen nur ein Elternteil präsent ist, denn dies rührt an Verlustängste. Dass Pippi Langstrumpf ihren liebevollen Vater vermisst, kann der neunjährige Timo nachempfinden, muss sein eigener Vater doch öfter für einige Tage auf Dienstreise. Um so schöner findet er dann, dass Pippi ihren Vater aus Gefangenschaft befreien kann und „dass der Papa von der Pippi Langstrumpf immer mit der spielt.“

Zu schaffen macht manchen befragten Kindern auch, wenn in Fernsehfamilien ein Elternteil verstorben ist. So gefällt der elfjährigen Vanessa nicht, dass die Mutter von *Hannah Montana* „nicht da ist.“ Auch, dass in der Reality-Show *Frauentausch* die Kinder vorübergehend auf ihre „richtige“ Mutter verzichten müssen, findet sie schlimm.

Was die Beziehung der Fernseheltern angeht, sind die befragten Kinder meist für stabile oder zumindest geordnete Verhältnisse. Dafür sorgen in manchen Sendungen die Kinder, wie z.B. die neunjährige Selma zur Serie *Mama ist unmöglich* erklärt: „Die Eltern waren noch nicht geschieden und da will sich die Mutter schon einen neuen Mann aussuchen. Und die Kinder wollen beim Vater bleiben und tun damit das Richtige, dass sie halt den alten Vater behalten können und nicht dass sie ihn weggeben müssen ohne eine Scheidung.“ Und auch die zehnjährige Celine findet es richtig, wie die Kinder in *Wie erziehe ich meine Eltern* reagieren: „Die Ex-Frau ist aufgetaucht, da war die Mutter total eifersüchtig. Die Kinder haben dann versucht die Ex-Frau wegzuschaffen und von dem anderen Mann wegzubringen, damit die anderen wieder zusammenkommen.“ Auch hier spielt der Wunsch nach harmonischem Zusammenleben im Fernsehen und im richtigen Leben eine bedeutende Rolle. So gefällt auch der zehnjährigen Liliane nicht, dass die Eltern von Zack und Cody getrennt sind. Zwar würde sie sich auch so ein lustiges Leben im Hotel wünschen, wie es die beiden Jungen führen, aber eines ist klar: „Was ich mir nicht wünschen würde, ist, dass sich meine Eltern scheiden lassen.“

3.2 Familien im Reality-TV

3.2.1 Zuwendung zu Reality-Serien

Die Kinder wurden zu fünf Sendungen des Reality-TV befragt, in denen Familien eine tragende Rolle spielen (*Frauentausch*, *Familienhilfe mit Herz*, *We are family! – So lebt Deutschland*, *Mitten im Leben*, *U 20 – Deutschland deine Teenys*). Gut die Hälfte der befragten Kinder hat mindestens eine dieser Sendungen schon einmal gesehen.

Die Zuwendung zu solchen Formaten ist verstärkt ab dem Alter von zehn Jahren zu bemerken. Hier steigt der Anteil derjenigen, die zumindest eine dieser Sendungen sehen, von einem knappen Drittel auf nahezu drei Viertel.

Der Anteil liegt bei den Mädchen mit 58 Prozent etwas höher als bei den Jungen (51%). Wenn Mädchen sich für dieses Format interessieren, sehen sie häufig mehrere solcher Sendungen. Auch bei Kindern, deren Eltern über eine niedrigere formale Bildung verfügen (das heißt in dieser Untersuchung: kein Elternteil hat das Gymnasium besucht), ist der Anteil derjenigen, die diese Sendungen anschauen, mit 76 Prozent deutlich höher. Von jeweils einem Drittel der Befragten und damit am häufigsten gesehen werden die Sendungen *Frauentausch* und *We are family! – So lebt Deutschland*. Auf dem dritten Platz rangiert die Serie *U 20 – Deutschland deine Teenys*: ein Fünftel der Befragten hat diese Serie schon einmal gesehen. Einer Befragten ist dabei schon aufgefallen, dass manche dieser Folgen bereits unter dem Titel *We are family! – So lebt Deutschland* gesendet worden waren.

3.2.2 Wahrnehmung der Handlung und Bewertung der Familien

In der Wahrnehmung der Kinder dominieren in den dargestellten Familien Konflikte und Probleme. Die jungen Zuschauerinnen und Zuschauer der Sendung *Frauentausch* fokussieren hauptsächlich auf die Konflikte zwischen Tauschmüttern und den Kindern. Vor allem unterschiedliche Standards bei Hausarbeit und Erziehung sehen die Kinder als den primären Zündstoff. Seltener wird der Umgang der Erwachsenen miteinander thematisiert, wie es z. B. der elfjährige Tobias tut: „Manchmal sind so Männer, die sich dann so aufführen, als ob sie der King im Haus sind.“ Einige Befragte stellen heraus, dass hier zum Teil extrem unterschiedliche Familien in Kontakt gebracht werden und dass es daher zu Konflikten kommen muss. So meint die zehnjährige Lisa: „Da kommt die Mutter, und die hat einen ganz anderen Stil als die da. Manche wollen dann schon einfach abrechnen den Frauentausch.“ Und die elfjährige Kim verweist auf ein konkretes Beispiel, bei dem sie die divergierenden kulturellen Hintergründe verantwortlich macht: „Dann hat es auch Streit gegeben, weil das war ja auch eine ausländische Familie und eine deutsche Familie, und das ist ja sowieso schwer.“

Einige Kinder erklären sich die Konflikte in *Frauentausch* auch dadurch, dass die Kinder der Familien jeweils ihre eigenen Mütter vermissen und deshalb ärgerlich sind. Auch die Aggressivität mancher Tauschmütter erklärt sich der siebenjährige Elias aus einer sich daraus entwickelnden Dynamik: „Also die tauschen halt die Frau, da sind sie dann traurig, weil die die Mutter verlieren und dann ist die andere böse.“

Über die Motivation für den Tausch macht sich nur ein Mädchen Gedanken. Sie vermutet: „Die zwei Frauen gehen zu der anderen Familie, denn die wollen auch so ein bisschen los von der Familie, dass sie auch andere kennen lernen.“

Auch die Familien in den übrigen Sendungen werden als gestresst, problembeladen und hilfebedürftig wahrgenommen. „Weil die sind immer so komisch ... Die haben auch nie Arbeit oder Jobs oder die sind immer schlecht in der Schule“, meint z. B. die 13-jährige Marissa. Meist werden die gezeigten Familien von den zuschauenden Kindern abgelehnt oder zumindest als befremdlich erlebt. Dies wird in aller Regel mit der in allen Sendungen häufig dargestellten Aggressivität der Konfliktaustragung begründet. Empörung ruft vor allem Gewalt gegen Kinder hervor, aber auch übermäßig freches Verhalten von Kindern stößt bei den jungen ZuschauerInnen auf Unverständnis. So meint der achtjährige Ben zu *We are family! – So lebt Deutschland*: „Die Kinder sind schon ein bisschen schlimm, finde ich. Die haben keinen Respekt.“ Auch mangelnde Sauberkeit im Haushalt und Nachlässigkeit stößt bei den Kindern meist auf Ablehnung.

Nur in Ausnahmefällen reflektieren die befragten Kinder relativ wertfrei, dass Familien ganz unterschiedlich leben. So stellt der neunjährige Andro, der selbst einen kroatischen Familienhintergrund hat, fest: „Manchmal finde ich es chaotisch wie es bei denen abläuft und so. ... Weil es ein anderes System ist als bei uns. Bei uns gibt es ja ein ganz anderes System als bei anderen Eltern oder Familien. Zum Beispiel bei Michele [Schulfreund] Familie: Die sind auch ganz anders, das sind Italiener und die reden auch ganz anders als ich jetzt mit meinen Eltern.“

3.2.3 Gehalt an Lehrreichem

In der Frage, ob man sich von den Familien der Reality-Sendungen manchmal etwas abgucken könne, gehen die Meinungen der 39 Kinder, die diese Sendungen anschauen, unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund auseinander.

Gut die Hälfte der Kinder findet hier nichts Nachahmenswertes. So meint der zehnjährige Paul zu den Familien der Sendung *Familienhilfe mit Herz*: „Das sind ja eher so welche, die Probleme haben. Und da konnte ich mir eigentlich bisher nichts abgucken.“ Und auch bei ähnlichen Problemlagen zeigen einige Befragte kritische Distanz. „Weil die entweder dasselbe machen [wie wir] oder noch ein bisschen mehr das, was wir nicht so machen wollen,“ begründet der zehnjährige Federico, dass die Fernsehfamilien keine Vorbildfunktion für ihn haben und bezieht das auf den „motzigen“ Umgang der Familienmitglieder miteinander. Die Ablehnung des aggressiven Umgangs miteinander und sonstiger unguter Gewohnheiten ist die häufigste Begründung der Kinder. Zu *We are family* meint die dreizehnjährige Marissa: „Weil ich finde das nicht vorbildhaft, wie die dann auch damit umgehen. Und die Kinder rasten dann auch immer aus und die Eltern streiten sich und zoffen sich und schlagen manchmal auch die Kinder.“

Einige Befragte sehen prinzipiell keinen Sinn darin, sich am Fernsehen zu orientieren: „Jeder hat seinen eigenen Alltag“, meint z.B. der zehnjährige Manuel. Und auch der elfjährige Tobias lehnt Nachhilfe aus dem Fernsehen ab, denn „eigentlich bringt mir meine Mutter das bei, insofern brauche ich das nicht.“

Die knappe andere Hälfte der jungen Zuschauerinnen und Zuschauer kann den Sendungen allerdings schon Lehrreiches abgewinnen. Einige beziehen dies auf ganz konkrete Verhaltensvorschriften („Dass man nicht im Stehen pullert“) und Strategien zur Alltagsorganisation („Dass man sich Listen macht“, „Dass zu Hause auch mal Regeln gemacht werden“). Insbesondere das Thema, was Kinder zur Hausarbeit beitragen können, wird als lehrreich empfunden. So fällt der zehnjährigen Nikola auf: „Wenn der eine zum Beispiel schon kochen kann, obwohl er viel jünger ist als der andere, oder dass der aufräumt.“ Auch der zehnjährige Florian meint: „Ja, also von der Mutter kann man sich abschauen, man muss halt auch helfen. Das kann nicht nur alles die Mutter machen.“ Eine Elfjährige berichtet, dass ihre eigene Familie durch die Sendung *Frauentausch* angeregt wurde das Aufräumen zu regeln: „Da haben die so einen Plan gemacht, wer immer was macht. Und dann haben wir uns das auch abgeguckt. ... Das könnten wir auch so machen, dann haben wir Ordnung.“

Überwiegend beziehen sich die Befragten, die Beispielhaftes erkennen, aber auf vermeintlich gelungene Konfliktlösungen in zerstrittenen Familien. So meint z.B. der elfjährige Tobias in der Sendung *Frauentausch* könne man lernen „Dass man nicht so lange streitet, sondern dass man schnell nachgibt“, und der elfjährige Matthias, dessen eigene Familie große Probleme hat, ist von einer Versöhnungsszene in *We are family* beeindruckt, in der ein Brief der Tochter an die Mutter eine wichtige Rolle spielt: „Das mit dem Brief fand ich cool, das ist der beste Streitschlichter.“

In Einzelfällen liegt der Fokus auf konkreten Fragen aus dem eigenen Alltag. So achtet die zehnjährige Nikola auch besonders auf die dargestellten Einzelkinder. Von denen könne man sich abgucken, wie sie sich allein beschäftigen: „Wenn der Bruder oder die Schwester jetzt im Schullandheim ist für eine Woche, was man da machen kann, weil es ohne die ja langweilig werden kann.“

3.2.4 Authentizitätsannahme

Gefragt, ob die Darstellung der Familien wohl tatsächlich deren Lebenswirklichkeit entspricht, gehen die Meinungen der Kinder unabhängig von Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund auseinander.

Ein gutes Drittel der befragten Zuschauerinnen und Zuschauer tendiert zur naiven Rezeption, wie der zwölfjährige David in Bezug auf die Beratungs-Sendung *Familienhilfe mit Herz*: „Ja, also ich denke schon, dass die jetzt nicht so viel Geld haben und Hilfe brauchen.“

Ein weiteres gutes Drittel glaubt, dass die Familien zwar echt sind, dass das Gezeigte aber nicht der Realität dieser Familien entspricht. Einige sind überzeugt, dass die Familien in den Serien *Frauentausch*, *We are family! – So lebt Deutschland* oder *U 20 – Deutschland deine Teenys* sich anders verhalten, wenn die Kamera dabei ist. Eine Elfjährige glaubt, dass die Familienmitglieder in *Frauentausch* schlechtes Benehmen übertreiben „Manche führen sich so auf, weil sie im Fernsehen sind, die wollen wichtig sein“ oder aber z.B. in *We are family! – So lebt Deutschland* besonders nett zueinander sind: „Wenn das Fernsehen da ist, dann wollte ich mich jetzt auch nicht mit meinem Bruder streiten, dass es jeder sieht.“ Für die Serie *U 20 – Deutschland deine Teenys* nehmen einige Kinder an, dass zwar die Jugendlichen sich tatsächlich authentisch verhalten, die Eltern aber nicht. Der 13-jährige Robin begründet: „Also die Teenys, weil sie sich wirklich die Sachen in den Kopf gesetzt haben, und die Eltern wegen der Kamera.“

Nur wenige gehen davon aus, dass das Gezeigte einfach inszeniert und geschauspielert wird. Die elfjährige Melina z.B. begründet dieses Urteil mit der Einseitigkeit der Darstellung der Jugendlichen in *U 20 – Deutschland deine Teenys*: „Weil sie dort zum Beispiel so eklig gezeigt werden, weil sie nicht so sind. Da sieht man nur die schlechten Seiten.“ Und der siebenjährige Ronnie begründet: „Ich denke halt, dass die das machen müssen.“ Die übrigen Befragten sind sich nicht so sicher, wie sie die Authentizität einschätzen sollen. Die zehnjährige Maren hat sich darüber schon Gedanken gemacht: „Das könnte auch wirklich so sein. Es ist ganz gut dargestellt, auch wenn’s nicht alles echt ist. Ich bin mir nicht so sicher. ... Das ist auch bei anderen Sendungen so. ... Selbst bei Serien wie *Popstars*, da ist es schon dargestellt, aber es ist nicht alles dargestellt. Es gibt ja alle möglichen Sendungen die gefakt sind.“ Auch die elfjährige Sophie sucht z.B. nach Anhaltspunkten in Verhalten und Inszenierung, um hier zu einer Entscheidung zu kommen: „Die Frau hat im Streit zum Beispiel so gekichert, das war nicht passend zum Streit. Es war vielleicht doch echt, die haben das nicht so, na ja, es sieht nicht so aus, als hätten die das wie einen Film gedreht.“

Nur ein einziges Kind kommt darauf zu sprechen, dass die eigenen Eltern sich schon einmal zu dieser Frage geäußert haben: Der zwölfjährige David ist überzeugt, dass in *Frauentausch* geschauspielert wird, weil das auch die Meinung seines Vaters ist.

3.2.5 Realitätsgehalt

Ob die Serien für authentisch gehalten werden, hängt auch – jedoch nicht nur – von den Realitätserfahrungen der Kinder ab. Nicht wenige Kinder sind sicher, dass die gezeigten Familienprobleme keine Seltenheit sind, weil sie sie aus der eigenen Familie, aus der Nachbarschaft oder der ihrer Freunde kennen, wie es die elfjährige Kim formuliert: „Ich glaube eigentlich in jeder Familie hat jemand Streit oder es gibt Probleme, bei uns ist es ja auch so.“ Und auch schwierige Teenager, die von zu Hause ausreißen, wie sie es in *U 20 – Deutschland deine Teenys* gesehen hat, kennt z.B. eine zehnjährige Berlinerin aus eigener Anschauung: „Ja, es ist so, wie man es auf der Straße auch oft sieht, dass die halt so cool tun. Oder Punker, die sind ja auch oft ausgerissen.“

Auch wenn sie selbst keine entsprechenden Familien kennen, sind einige Befragte überzeugt, dass manche Familien dem gezeigten Bild entsprechen, wie ein Achtjähriger, der vermutet, dass es Familien wie in *We are family! – So lebt Deutschland* gibt: „Ich glaube schon, dass ein paar Familien so was haben, so Familienprobleme.“

Bei einigen Kindern bestehen jedoch Zweifel. So glaubt die elfjährige Vanessa nicht, „dass es so viele extreme Familien gibt“, wie sie in *Frauentausch* aufeinander treffen. Der neunjährige Andro kennt in der Realität keine Familien, die so sind wie in *Frauentausch*. Dass dort geschauspielert wird, begründet er folgendermaßen: „Weil da gibt es diese riesigen Streits und dann merkt man einfach, das kann doch nicht sein, dass das so bei denen ist“ – so etwas ist dem Jungen in der Realität offenbar noch nicht begegnet. Und auch dem 13-jährigen Robin kommt das in *U 20 – Deutschland deine Teenys* Gezeigte ziemlich unwahrscheinlich vor: „Weil zum ersten, die Teenys setzen sich ganz schön blöde Sachen in den Kopf, wie jetzt einen Monat Tokio Hotel hinterherzufahren.“

3.2.6 (Selbst-)Entblößung der Familien

Wie anhand der Frage nach der Authentizität der Familien deutlich wurde, gehen zumindest einige Kinder davon aus, dass die Familien sich im Fernsehen nicht so geben, wie sie wirklich sind. Nur ein einziger Befragte wundert sich darüber, dass die Familien sich überhaupt mit ihren Problemen im Fernsehen präsentieren: „Das ist schon komisch, weil die Familien möchten ja nicht ihre eigenen [An]Gelegenheiten filmen. Das sind ja Familienangelegenheiten, das geht keinen was an,“ findet der elfjährige Matthias. Dass seine eigene Familie gerade schwere Zeiten durchmacht, sensibilisiert ihn offenbar dafür, dass nicht alles öffentlichkeitsstauglich ist, was in der Familie geschieht.

4 Fazit

Die eigene Familie ist für Kinder der primäre Ort der Welterfahrung. Werte und Normen, aber auch Verhaltensmuster und Rollen werden hier abgeschaut, eingeübt und überprüft. Vor allem in der eigenen Familie lernen Kinder, wie das Zusammenleben funktioniert und wie Geschehnisse zu interpretieren sind. Das Fernsehen bietet Kindern zusätzliche Einblicke in die Welt außerhalb der eigenen Familie und insbesondere auch in andere Familien, seien es fiktive, seien es vorgeblich reale. Dadurch können die persönlichen Erfahrungen prinzipiell relativiert, sogar in Frage gestellt werden. Die Ergebnisse der Befragung verdeutlichen jedoch einmal mehr, dass die Kinder von ihren realen Erfahrungen ausgehend das Bildschirmgeschehen auf dem Hintergrund der eigenen Lebenswelt interpretieren. Je breiter und reflektierter die realen Erfahrungen sind, desto fundierter können sie den Sinn und den Realitätsgehalt des Gezeigten hinterfragen.

Deutlich zeigt sich, dass in Hinblick auf die Verkraftbarkeit durch die Kinder Familienkonflikte aus der Handlung der Sendungen nicht ausgespart werden müssen, solange die Beteiligten letztendlich guten Willen zeigen und die Sache zu einem guten Ende kommt. Vorsicht ist geboten bei tiefgreifenden Konflikten und bei Themen, die an Verlustängste rühren. Hier ist eine positive Wendung umso wichtiger und die Kinder – in besonderem Maße einschlägig vorbelastete – brauchen Unterstützung bei der Verarbeitung. Auch die Darstellung sehr aggressiver Auseinandersetzungen, insbesondere von Gewalt gegen Kinder, wird von den jungen Zuschauerinnen und Zuschauern als belastend erlebt.

Die familienzentrierten Reality-TV-Sendungen stehen, obwohl von gut der Hälfte der Befragten angeschaut, bei ihnen nicht auf der Hitliste; von vielen werden die Sendungen, aber auch die dargestellten Familien, insbesondere auch wegen der gezeigten Aggressivität abgelehnt. Die Inszenierungstricks dieser so genannten Reality-Sendungen werden von den Kindern nur teilweise durchschaut. So wird kaum erkannt, dass die Konflikte dramatisiert werden, und nicht wenige Kinder sind in ihrem Urteil in Bezug auf die Authentizität verunsichert. Auch die ethische Dimension dieser Darstellungsweise ist den befragten Kindern so gut wie nicht präsent und die Intention dieser Sendungen wird kaum hinterfragt. Hier brauchen die Kinder Interpretationshilfen und Unterstützung bei der Reflexion der Sendungen. Auch wenn nicht wenige Kinder ihr Befremden über die dargestellten Familien des Reality-TV ausdrücken, ist jedoch bedenkenswert, dass sich in den Antworten einiger Kinder durchaus Orientierungsbedarf in Bezug auf die familiäre Alltagsorganisation und die Konfliktlösemöglichkeiten in der Familie zeigt. Um diesem Bedürfnis gerecht zu werden, wäre das Aufgreifen dieser Themen durch kindgerechtere Sendungen durchaus wünschenswert.